

# "Wer fordert, fördert!"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische  
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **140 (1974)**

Heft 7

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-48812>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## «Wer fordert, fördert!»

### ZITATE AUS DEM OSWALD-BERICHT

Ein befreundeter Rekrut hat mir in einem ausführlichen Brief über seine RS-Eindrücke berichtet. Es ist ein anerkanntenswert sachlicher Brief. Der intelligente Schreiber ist offensichtlich um Verständnis für gewisse dem Militärleben eigene Gesetzmäßigkeiten bemüht; und so kommt denn das Militär gar nicht so schlecht weg – mindestens weniger schlecht als in seinem ersten Brief kurz nach Beginn der RS, da ihm die unsinnige Schreierei der unteren Kader noch schwer zu schaffen machte. Um so mehr verdient ernst genommen zu werden, was er jetzt, sozusagen als bestandener Rekrut, zum Anlaß folgender kritischer Bemerkungen nimmt: «Die Verweichlungswelle hat bei uns in der Artillerie komplett durchgeschlagen. Mit einer Ausnahme hatten wir bis heute noch keine größere Anstrengung zu vollbringen. Unsere Märsche sind ausgedehnte Spaziergänge, wir werden körperlich nie richtig gefordert. Unsere Infanterieausbildung ist nach meinem Dafürhalten lamentabel. Wir verbringen sie zum größten Teil sitzend, und daß wir bei der Artillerieausbildung ohnehin den größten Teil der Zeit unter der Tarnung liegen, ist ja bekannt. Ich habe letztes Jahr beim Heuet körperlich mehr geleistet als bisher in der ganzen RS. Zum mindesten hätte ich erwartet, daß die RS-Zeit hart würde. Man redet stets von effort extraordinaire en cas de guerre, warum läßt man uns dann nicht einmal einen ähnlichen effort in der Ausbildung erbringen?»

Darin sehe ich ein großes Versäumnis, und mir wird echt angst, wenn ich daran denke, wieviel härter ein möglicher Feind ausgebildet wird. Was nützen die neuesten Waffen – die es braucht! – ohne eine durchtrainierte Mannschaft? Durchtrainiert sind wir am Ende der RS aber bestimmt nicht! Ein Dienst, in dem man etwas Besonderes geleistet hat, wäre zudem viel befriedigender als der langweilige RS-Betrieb ohne echte Anforderungen. Und harte Disziplin würde sicher allgemein verstanden und begrüßt, wenn sie sich an Wesentlichem ausrichten und nicht zu oft auf belanglose Dinge konzentrieren würde wie heute!»

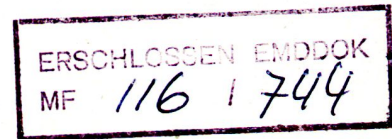
Wem unser Wehrwesen nicht gleichgültig ist, der kann nur hoffen, daß es sich hier um einen Einzelfall handle. Aber selbst dann ist die Zahl der Beteiligten und Betroffenen so groß, daß man nicht kommentarlos zur Tagesordnung übergehen kann. Sind sich die Verantwortlichen der Versäumnisse bewußt? Wenn ja, worin liegt dann die Veranlassung zu derartig großkalibrigen Fehlleistungen? Sollte es sich beispielsweise um eine Lesart des Oswald-Berichtes handeln, dann wäre – wie in dieser Zeitschrift schon mehrmals hervorgehoben – diese Lesart völlig verkehrt. Dort steht nämlich in Kapitel 616 wörtlich:

«Günstige Voraussetzungen, wie Kasernenunterkunft, ausgedehnte Ruhezeit usw., fördern zwar den technischen Ausbildungserfolg und sind in gewissen Fällen absolut am Platze; andererseits aber bedarf es auch der Übungen unter ungünstigen Bedingungen, Entbehrungen aller Art und höchster psychischer und physischer Belastung, um die unerläßlichen Eigenschaften des Durchhaltewillens und der Kameradschaft zu entwickeln. Gerade derartigen Übungen mit dem Ziel der Selbstüberwindung kommt eine außerordentlich große Bedeutung zu. Härte- und Durchstehübungen bringen im Sinne einer kriegsgenügenden Ausbildung in reichem Maße wieder ein, was im Bereich der Formalität allenfalls verlorengeht. Derartige Prüfungen bis hart an die Grenze der

Leistungsfähigkeit entsprechen im übrigen durchaus dem Leistungswillen unserer jungen Generation, der noch immer in erfreulichem Maße vorhanden ist.»

So ermutigend es ist, diesen Leistungswillen im Brief aus der RS bestätigt zu finden, so bedenklich ist es, daß Rekruten sich über mangelnde Gelegenheit zur Leistung beklagen müssen. Daß es sich dabei um sinnvolle Leistungen und nicht um Schikanen handelt, bedarf keiner weiteren Erörterung. Ich kann nicht glauben, daß es den Verantwortlichen am Mut zur Forderung fehlt. Bekanntlich spricht man ja nur von «Zivilcourage», wohl deshalb, weil man die «Militärcourage» für selbstverständlich und damit für einen Pleonasmus hält. Dann also mögen sie zur Kenntnis nehmen, daß vollbrachte Leistungen nach wie vor das Diensterelebnis, welches für ein positives Wehrklima schlechthin entscheidend ist, am nachhaltigsten prägen, oder umgekehrt, daß man unserer Armee einen Bärendienst erweist, wenn man – aus welchen Gründen immer – auf Härte und Leistung verzichtet und damit neben Langeweile nur – berechnigte – Zweifel erzeugt!

Sbr



## Verbindung und Übermittlung – ein Kommunikationsproblem

Oblt Louis Boßhart

### Vorgefaßte Meinung als Störfaktor

Die Grundform jeder Kommunikation ist ein Akt, bei dem ein Sender eine Aussage macht, die von einem Empfänger aufgenommen wird. Bedingung für ein Zustandekommen einer Kommunikation ist, daß der Zeichenvorrat bei Sender und Empfänger möglichst identisch ist, so daß die codierte Aussage des Senders vom Empfänger ohne Informationsverlust decodiert werden kann. Identität der Zeichenvorräte bei Sender und Empfänger ist ein Idealfall, denn man spricht sehr selten die «genau gleiche Sprache». Dazu kommt noch, daß Sender und Empfänger meist recht verschiedenartige Erwartungen in bezug auf eine Aussage haben können. Diese Erwartungen können die Aufnahme von Aussagen entscheidend beeinflussen. Im Zivilleben sind es vor allem Vorurteile, die über Aufnahme, Ablehnung oder Uminterpretation einer empfangenen Aussage entscheiden. Im Militär sind es vor allem vorgefaßte Meinungen, Vermutungen und Annahmen (Feindannahmen), die sich in ungewissen Lagen spekulativ breit machen und der Übermittlung von Informationen gefährlich werden können, denn man interpretiert in solchen Fällen oft Inhalte in Aussagen hinein, die in erster Linie die eigenen Auffassungen bestätigen. Ob sie dann der Wirklichkeit entsprechen, wird kaum mehr geprüft, sofern sie nur ins eigene Konzept passen. Anders formuliert: Ein jeder folgert messerscharf, es kann nicht sein, was nicht sein darf! (Morgenstern)